

Je weiter die Sanierung der ehemaligen Görlitzer Synagoge voranschreitet, um so dringender stellt sich die Frage, welche Veranstaltungen künftig in dem Gebäude stattfinden sollen. Archivfoto: Pawel Sosnowski

## „Wir brauchen ein fundiertes Konzept für die Synagoge“

Markus Bauer, Vorsitzender des Förderkreises, würde dabei gern mitwirken. Doch die Angebote verhallen ungehört bei der Stadt.

VON SEBASTIAN BEUTLER

Das Jahr steht schon mal. 2018 soll die frühere Synagoge als städtisches Kulturzentrum eingeweiht werden. Das erklärte Oberbürgermeister Siegfried Deinege jüngst, als Bundeskulturstaatsministerin Monika Grütters Görlitz besuchte und dabei auch in der Synagoge vorbeischaute. Durch die Einstufung als nationales Kulturdenkmal fördert der Bund seit Jahren die Sanierung des Gebäudes, unabhängig von Fördermittelprogrammen. Nur dadurch ist die schnelle Restaurierung in den vergangenen Jahren möglich geworden. Um so dringender stellt sich damit auch die Frage, wofür das Gebäude nach seiner Eröffnung zur Verfügung steht. Die Stadt beantwortet Anfragen der SZ lediglich mit dem Hinweis, dass der städtische Kulturservice und die Europastadt GmbH bis Ende Oktober ein Konzept vorlegen sollen. Vor dem Technischen Ausschuss erläuterte Bürgermeister Michael Wieler auch nur stichpunktartig, was er sich unter der Betreuung vorstellt: Kulturveranstaltungen, auch Seminare, auf keinen Fall politische Veranstaltungen. Während die Stadt also einer ausführlichen Erläuterung ihrer Absichten aus dem Weg geht, wachsen beim Förderkreis Görlitzer Synagoge die Sorgen. Dessen Vorsitzender, der Direktor des Schlesischen Museums, Dr. Markus Bauer, erklärt im Interview, warum sein Verein auf ein fundiertes Konzept drängt.



Dr. Markus Bauer drängt mit dem Förderkreis Görlitzer Synagoge auf ein ausgereiftes Veranstaltungskonzept für die ehemalige Synagoge. Foto: Nikolai Schmidt

### Sind Sie als Verein an der Entwicklung des Konzeptes beteiligt?

Bis jetzt noch nicht. Wir sollen beteiligt werden, aber ich weiß nicht, in welcher Form. Ob sich beispielsweise unsere Mitarbeit auf ein Treffen beschränkt, das für Ende September vereinbart wurde, oder ob es zu einem Diskussionsprozess über einen längeren Zeitraum kommt.

### Viel Zeit ist ja nicht. Bürgermeister Michael Wieler hat vor Stadträten im Technischen Ausschuss in der vergangenen Woche erklärt, dass bis Ende Oktober das Konzept vorliegen soll.

Das halte ich für unrealistisch, wenn es sich um ein inhaltlich fundiertes Konzept handeln soll. Bis Oktober kann man relativ allgemeine Festlegungen treffen. Außerdem: Die Öffentlichkeit sollte an dieser Diskussion beteiligt werden. Die Frage, wie die ehemalige Synagoge künftig genutzt wird, beschäftigt ja nicht nur die Stadtverwaltung. Auch haben wir angeregt, dass Fachleute von außerhalb herangezogen werden, beispielsweise die Bente-Kahan-Stiftung in Wrocław (Breslau), die viel Erfahrung mit dem Kulturprogramm in der Synagoge „Zum Weißen Storch“ in Wrocław hat. Oder die „Alte Synagoge Essen“ oder das Centrum Judaicum aus Berlin. Die Leiter dieser Einrichtungen kennen die Görlitzer Situation und haben ihre Bereitschaft

erklärt, an dem Konzept mitzuwirken.

### Die Stadt will die frühere Synagoge für kulturelle Veranstaltungen, auch für wissenschaftliche Seminare nutzen, aber nicht für politische. Finden Sie diese Selbstbeschränkung richtig?

Eine Beschränkung der Nutzung ergibt sich zwangsläufig aus der ursprünglichen Bestimmung des Gebäudes. Wenn man die Synagoge betritt, dann spürt jeder sofort den sakralen Charakter des Raumes, jetzt noch mehr als vor der Restaurierung. Deswegen finde ich auch, dass sich parteipolitische Veranstaltungen verbieten. Aber es gibt noch weitere, die ich mir dort nicht vorstellen kann. Alle Formen der leichten Muse, Börsen, Messen, Verkaufsveranstaltungen gehören da nicht hin. Es wird also nötig sein, eine Negativliste zu entwickeln. Genauso wie eine Positivliste für diejenigen Veranstaltungen, die in der früheren Synagoge bevorzugt Platz finden sollten.

### Welche müssten Ihrer Ansicht nach auf dieser Positivliste draufstehen?

Vor allem Veranstaltungen, die in Beziehung zum Gebäude und dessen ursprünglicher Bedeutung stehen. Das sollte der rote Faden sein. Also Veranstaltungen, in denen es um Fragen des Judentums, um den Dialog der Religionen und Weltanschauungen, um Toleranz, um die Auseinandersetzung

mit Rassismus und Antisemitismus geht. Wir sind der Meinung, dass in der Synagoge ein aktiv gestaltetes, profiliertes Veranstaltungsprogramm geboten werden müsste. Es stellt sich natürlich die Frage, wer das leisten kann, wer als Träger infrage kommt.

### Es ist absehbar, dass der städtische Kulturservice die Trägerschaft über die ehemalige Synagoge übernehmen wird.

Ja, das kann sein. Ich nehme das auch an. Aber der Kulturservice muss sich in dieser Rolle nicht nur als der Hüter der Türschlüssel verstehen, also als Vermieter, sondern eben als Organisator eines Kulturprogramms – zusammen mit anderen Anbietern. Dazu müsste der Kulturservice sicher personell und fachlich ausgebaut werden. Und man würde sich wünschen, dass die Anbieter von Kulturveranstaltungen vor Ort – Hochschule, Museen, Theater, Neue Lausitzer Philharmonie, nicht zuletzt die Kirchen – an der Entwicklung des Konzeptes beteiligt werden.

### Sie als Förderkreis Görlitzer Synagoge wollen nicht Träger sein?

Nein. Wir können uns nicht vorstellen, ein Kultur- und Tagungszentrum zu betreiben. Das entspricht nicht unserem Vereinsauftrag. Wir wollen uns weiterhin mit den idealen Aspekten dieses Gebäudes beschäftigen. Die Synagoge ist vor allem ein Ort des Gedenkens und des Gebets, ein Lernort und ein Kulturdenkmal – eines der bedeutendsten in Görlitz.

### Sie haben schon – so lange die Synagoge offen stand – Führungen angeboten, Veranstaltungen organisiert. Sehen Sie darin Ihre Kompetenz als Verein?

Ja. Führungen durch die frühere Synagoge, Programme für Schüler, Besichtigungen, eigene thematische Veranstaltungen – darin würden wir unsere Aufgabe sehen. Wir bieten auch an, Ausstellungen über jüdische Religion, über die Geschichte der Görlitzer Juden und über den Bau der Synagoge zu erarbeiten. Darüber wird zu reden sein.

## NACHRICHTEN

### Einbrecher räumen Kellerbox aus

Görlitz. Bewohnern eines Mehrfamilienhauses an der Jaugnicker Straße in Görlitz ist am Sonntagmorgen aufgefallen, dass Einbrecher in den vergangenen Tagen in dem Gebäude am Werk gewesen sind. Darüber informiert die Polizeidirektion Görlitz. Eine Kellerbox war nach ihrer Information aufgehebelt. Aus dieser verschwanden nach Polizeiangaben ein Rennrad der Marke Focus sowie diverse Computerspiele. Den Wert der Beute bezifferte der Eigentümer mit etwa 1000 Euro, der Sachschaden beträgt etwa 20 Euro. Die Kriminalpolizei ermittelt nun. (SZ)

### Böttcher-Grundschule öffnet ihre Türen

Görlitz. Die August-Moritz-Böttcher-Grundschule auf der Schulstraße öffnet an diesem Sonntagabend von 10 bis 12 Uhr ihre Türen. Wie sie mittelt, können sich die Eltern die Klassenräume und Werkstätten anschauen. Schüler präsentieren die Ganztagsangebote und Projekte. Die Schulband eröffnet um 10 Uhr auf dem Schulhof. Der Schulförderverein lädt zum Verweilen mit einem kleinen Imbiss ein. (SZ)

### Noch freie Plätze beim Sportangebot

Görlitz. Beim Angebot „Sport mit der Xbox“ des Görlitzer Kinderschutzbundes sind noch freie Plätze zu belegen. Das teilt die Einrichtung mit. Das Angebot ist jede Woche Dienstag und geht von 16 bis 17 Uhr. Dabei geht's um Sport mit der Xbox. In Verbindung mit modernen Medien, wie Beamer, Sportspielen, Körperdatenerfassung, werden nach Auskunft des Kinderschutzbundes neue und spannende Anreize geboten. Das Angebot ist kostenfrei und richtet sich an Kinder im Alter von sieben bis 16 Jahren und an deren Eltern. (SZ)

■ Informationen und Anmeldung unter ☎ 03581 301100 und [web www.kinderschutzbund-goerlitz.de](http://www.kinderschutzbund-goerlitz.de)

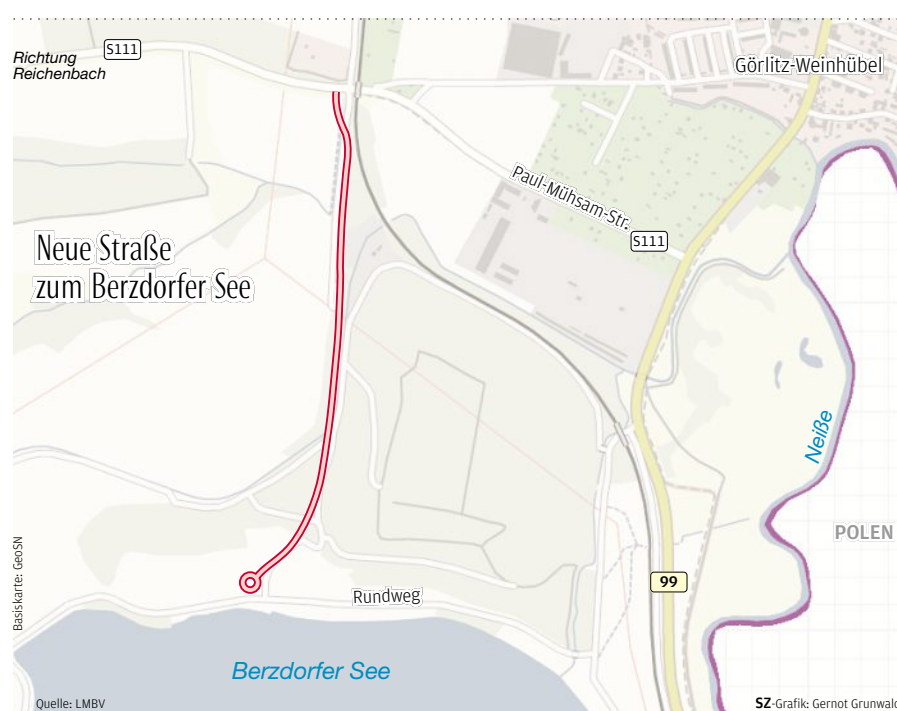
## Eine neue Straße für den Berzdorfer See

Der Stadtrat hat auch den Bau von zwei Rettungstürmen beschlossen. Und Deutsch Ossig erhält Wasseranschlüsse.

VON INGO KRAMER

Die Besitzer der Grundstücke in Deutsch Ossig können aufatmen: Sie erhalten endlich Wasser- und Abwasseranschlüsse. Mit seinem einstimmigen Beschluss hat der Stadtrat jetzt den Weg dafür freigemacht. Trassenbeginn ist südlich von Deutsch Ossig, vor der Bootsanlegestelle. Dort soll künftig auch ein Versorgungsgebäude mit öffentlichem WC gebaut werden. Das aber ist nicht Bestandteil des jetzigen Beschlusses. Auch die Stromversorgung gehört jetzt nicht dazu. „Deren Trasse beginnt am Trafostandort an einer ganz anderen Stelle“, so Baubürgermeister Michael Wieler.

Große Mehrheiten fanden sich auch für zwei andere wichtige Beschlüsse zum Berzdorfer See. Zum einen soll eine neue Er-



schließungsstraße zum Nordstrand gebaut werden, die 50 Meter vor dem Rundweg mit einem kleinen Kreisverkehr endet. Sie wird an den Nordweg angeschlossen, aber versperrt, damit niemand illegal den Rundweg befährt. Und zum anderen sollen zwei Rettungstürme gebaut werden. Der eine entsteht am Nordstrand in der Nähe des Bootsanlegers und der neuen Erschließungsstraße, der andere am Badestrand bei Hagenwerder nahe der Halbinsel.

Nur der frühere OB und heutige Zur-Sache-Stadtrat Joachim Paulick bemängelte beide Beschlüsse als Verschwendung von Steuergeld – und stimmte zweimal dagegen. „Beim Bergbausanier LMBV ist wohl plötzlich das Ausgabefieber ausgebrochen“, so Paulick. Vor zehn Jahren habe da kein Weg reingeführt. „Und 500.000 Euro für den Bau von zwei Türmen halte ich genauso für übertrieben wie die Folgekosten für die Stadt.“ Wieler wunderte sich über diese Argumente: „Die Folgekosten von 50.000 Euro pro Jahr entstehen, weil wir die Rettungstürme mit fachkundigem Personal der DLRG besetzen“, sagte er. Ohne

Personal seien die Türme doch unnütz. Zudem kämen Paulicks Einwände sehr spät: „Wir haben das Ganze schon Mitte Mai im Technischen Ausschuss vorgelegt und seither keine Reaktionen erhalten.“ Wie genau die beiden Türme aussehen werden, sei noch nicht entschieden.

Als Paulick sich auch noch gegen die neue Erschließungsstraße aussprach, argumentierte OB Siegfried Deinege (parteilos) gegen Paulick. Die Straße stehe im strukturellen Rahmenplan und außerdem werden 80 Prozent der Kosten gefördert: „Bei der Erschließung des Sees müssen wir doch auch mal vorwärts gehen.“ Die Straße sei wichtig, um die Voraussetzung für weitere Investitionen zu schaffen. Unter anderem sollen hier eine Ferienhaussiedlung und ein Campingplatz gebaut werden. Die neue Straße wird 6,50 Meter breit sein. Der bündnisgrüne Hochschulprofessor Joachim Schulze hätte sich auch noch einen Angebotsstreifen für Fußgänger sowie Kinder mit Fahrrädern gewünscht. Trotzdem stimmte auch er für die neue Straße: „Es ist absolut richtig, diese jetzt zu bauen.“